

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 39 (1945)
Heft: 3

Artikel: Zur Weltlage. I., Das Ende ; II., Der Anfang
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138625>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Weltlage

7. März 1945.

Die Weltlage — es ist immer vorwiegend die politisch-soziale gemeint, die ja auch den Mittelpunkt des heutigen Geschehens bildet — so wie sie sich nun gestaltet, steht unter einem Doppelzeichen: dem des *Endes* und dem des *Anfangs*, des Endes dessen, was wir Krieg, und des Anfangs dessen, was wir Frieden nennen, wobei Ende und Anfang vielfach ineinanderfließen und der Friede mit jedem Tage wichtiger wird als der, schon entschiedene, Krieg.

I. DAS ENDE.

Der Krieg.

1. Der *Russensturm*, den wir das letzte Mal geschildert, ist inzwischen zu einer vorläufigen Ruhe gekommen. Er hat, summarisch geredet, an der Oder (und weiter südwestlich an der Neiße) Halt gemacht. Aber nur, um nach einiger Vorbereitung mit vermehrter Wucht wieder loszubrechen, dem letzten Ziele entgegen. Und schon ist er, teilweise wieder erwachend, gegen *Danzig* und die *Pommerische Bucht* der Ostsee vorgedrungen, zunächst *Stettin* und neue deutsche Heere mit Abschneidung bedrohend, auch jene anderen Festungen mitreißend, die, wie *Graudenz* und *Kolberg*, einst einem Napoleon standhielten.

Inzwischen aber hat sich der *Weststurm* neu erhoben. Die Alliierten sind an den *Rhein* gelangt und stehen vor *Köln* und in *Köln*, dem „heiligen Köln“, dem andern, dem ostpreussischen entsprechenden aber auch widersprechenden, einen andern Geist und eine andere Kultur vertretenden Zentrum alten deutschen Lebens. Wird es auch völlig in Trümmer sinken? Auch der Dom, das ragende Wahrzeichen alter und neuer deutscher Herrlichkeit, mit der *Maria in der Rosenlaube* darin, nachdem künstlerisch und kulturell noch viel wertvollere Zeugen der ältesten Zeit, *Maria im Kapitol*, mit dem wunderbaren Grabmal der Großmutter *Karls des Großen*, *St. Gereon* und die *Zwölfapostelkirche* schon lange vor der Zerstörungstechnik des zwanzigsten Jahrhunderts der Vernichtung verfallen sind? ¹⁾ Durchbrochen ist der *Siegfried-Wall*, aufgebrochen der Weg in die *Ruhr*, der einstigen Waffenschmiede des neuen deutschen Reiches und weitgehend der ganzen Welt, mit der *Kruppstadt Essen* als Mittelpunkt, während das ganze gewaltige linksrheinische Industriegebiet, das die entsprechenden Gebiete Englands und Amerikas überbot, mit seinen Zentren *München-Gladbach*, *Krefeld* und so fort in Ruinen dahinten liegt, und der Stoß über die *Ruhr* hinaus, auch *Duisburg*, *Ruhrort*, *Düsseldorf*, *Dortmund*, wie

¹⁾ Soeben erfahren wir, daß der Dom im wesentlichen verschont geblieben ist; aber *Köln* ist nur noch eine große Ruine.

dann weiter im Süden Trier mit dem Dome Karls des Großen und dem Geburtshaus von Karl Marx ganz oder teilweise zerstört zurücklassend, durch die nordwestliche Tiefebene nach Berlin führt, den Russen entgegen wohl nach verabredetem Plan.¹⁾

Wie im Osten die Oder (und nachher die Elbe) die deutsche Geschichte und das deutsche Schicksal repräsentieren, so im Westen der *Rhein*. Der Rhein! Wer könnte ausagen, was dieses Wort bedeutet — von Julius Cäsar und Ariovist über Karl den Großen, Ludwig den Vierzehnten, Napoleon, Moltke und Bismarck bis zu Ludendorff und Wilhelm dem Zweiten, zu Hitler, Eisenhower und de Gaulle! O Rheinquelle oben am Fuße des Badus und hinten im Geheimnis der Adula — was für eine Geschichte schlummert in dir! Du selbst, der du dies schreibst, der du am Rheine geboren bist und an seinen Ufern, dort wo damals noch das Geheimnis waltete, gespielt hast — ahntest du wohl die ungeheuren Geschehnisse, die eines Tages weit, weit unten diese jugendlichen Wellen zu Zeugen haben würden?

Wird sich dem Vorstoß über die Ruhr nach dem Nordwesten ein anderer, auf der alten Völker- und Heerstraße durch das Maintal oder den Schwarzwald nach der Donau gesellen, mit Ulm als vorläufigem, Wien, Prag und Berlin als endgültigem Zielpunkt? Dann wären die Bombardierungen schweizerischer Städte und Dörfer sozusagen ein Schaumwurf von dieser gewaltigen Geschichtsbrandung her.

Und weiter. In dem Berichte über die militärischen Abmachungen von Jalta heißt es, der Schlußangriff auf die Festung Deutschland werde wie vom Osten und Westen so auch vom Norden und Süden her erfolgen. Wird er auch vom *Norden* her kommen? Von Dänemark her — nach erfolgter Invasion — oder gar von Norwegen her? Oder direkter von der Ostsee her? Es brauen ja die dunklen Wolken über dem Kattegatt und Skagerrak. Die deutsche Flotte hat sich in den Hafen von Kopenhagen geflüchtet, die deutschen Divisionen werden aus Norwegen zum Teil zurückgezogen, die Dänen und die Norweger tun immer offener ihre Zerstörungsarbeit an den Verkehrswegen und Rüstungsanlagen.

Und vom *Süden* her? Man redet von dem bevorstehenden Rückzug der deutschen Heere aus Italien, in die Alpen von Südösterreich und Bayern — in das Reduit des Nationalsozialismus? — während die Marschälle Alexander und Tito die Vereinigung ihrer Heere im Norden der Adria zum Vorstoß nach Wien, Prag und Berlin — und auch in das geplante Reduit? — besprechen.

Diesem letzten Sturm und Stoß entspricht die furchtbare Steigerung der *Luftoffensiven* der Alliierten, welche den Rest der den Deutschen gebliebenen Treibstoffe und der Transportwege zum Ziele haben

¹⁾ Und nun ist ja der *Rhein* schon teilweise überschritten, was ein Symptom des nahen *Endes* bedeutet.

und deren Zerstörungskraft und Zerstörungswirkung alle Fähigkeit der Phantasie überbieten. Nun fallen die Bomben — „endlich!“ werden Viele sagen! — auch auf jenes Haus mit dem grotesken Namen „Bergfried“, von dem so viel Krieg gekommen, und vielleicht auch auf den „Adlerhorst“, von dem so viel Raub und Mord über die Erde gegangen ist. So waltet überall das Gericht der Geschichte.

Blicken wir endlich nach dem *Fernen Osten*, so bereitet sich auch dort das Ende vor — rascher als man gedacht. Auch dieser Koloß Japan scheint mehr, als wir ahnten — wie lassen wir uns doch immer wieder durch die Götzen imponieren! — auf tönernen Füßen gestanden zu haben. Schon sind die *Philippinen* fast ganz erobert und ist dort wieder die „Philippinische Republik“ eingerichtet. Die Befetzung von *Iwoschima* bringt die alliierte Luftflotte überraschend nahe an das Kernland des japanischen Reiches. Bald mag Formosa folgen. Ueber Tokio, Yokohama und die anderen Zentren der japanischen Herrlichkeit kreisen die modernen Adler des Gerichtes. Japan wird von den Rohstoffen und Lebensmitteln abgeschnitten, welche es sich durch seinen frevelhaften Ueberfall auf Pearl Harbour für immer verschafft zu haben glaubte. Sein ganzes geraubtes südpazifisches Reich bricht wie ein Kartenhaus zusammen. Von *Burma* her dringen die englischen Heere nach *China* vor, während wahrscheinlich bald vom Norden her amerikanische die japanischen angreifen mögen, die damit „in die Zange genommen“ werden. Haben je im Verlaufe der Menschengeschichte die Mächte so rasch gewaltet? Und ist es nicht tief bedenklich, daß sie das heute tun?

Ob auch *Rußland* in diesen Kampf um den Pazifischen Ozean eingreifen wird, und zwar bald, ist Gegenstand vieler Mutmaßung. Am 25. April, dem Tag der Eröffnung der Konferenz von San Franzisko, läuft die fünfjährige Frist seines Neutralitätsvertrages mit Japan ab. Wird es ihn kündigen? Einige besonders Gescheite meinten, Rußland wolle Japan schonen, um an ihm ein Gegengewicht zu dem angelfächischen Uebergewicht und damit eine Art von Verbündeten zu haben. Aber ob Moskau, wissend, wie wenig dieses Gegengewicht auf absehbare Zeit bedeuten werde, nicht lieber mit den Alliierten die Früchte ihres Sieges teilen wird?

Der Schrecken.

Das *Ende* naht. Aber — das ist nicht ein Fatum, aber eine starke Wahrscheinlichkeit — ein *Ende mit Schrecken*. Dieser Schrecken hat — und wird haben — eine vielfache Gestalt.

1. Vorausschicken möchte ich die allgemeine Bemerkung (die ich auch schon früher gemacht), daß auch dieser Krieg, wie jeder lang andauernde (man denke an den Typus, welchen der dreißigjährige darstellt) der *inneren Entartung* verfällt. Die großen Ziele, die auf der

einen Seite wenigstens am Anfang über ihm standen, verblaffen, werden von Rauch und Staub umhüllt und mit Blut und Gewalt befudelt. So geschieht es auch mit diesem zweiten Weltkrieg. Das entspricht dem Wesen des Krieges. Es ist aber eine arge Oberflächlichkeit, der wirklich gescheite Menschen nicht verfallen sollten, zu behaupten, dieser Krieg sei eben von Anfang an auch nur ein „imperialistischer Krieg“ gewesen, um beide Parteien darum in Einen neutralistischen Topf der Verurteilung zu werfen — was ja auch das Denken erspart! Es bleibt dabei, daß ein viel edleres und gewaltigeres Zeichen als Sinn über diesem Weltkampf steht. Dieses *festzuhalten*, trotz der Entartung, und es in den Frieden hineinzuretten, ist die Aufgabe derjenigen Menschen, die wirklich Geist haben, nicht bloß wohlfeile Schlagwörter.

2. Aber die Entartung ist freilich eine Tatsache. Der inneren entspricht die *äußere*. Und zwar zunächst eine dem Kriege selbst eigennende. Eine Reihe von Erscheinungen illustrieren diese Entartung.

Einmal: Die *Kämpfe* werden immer furchtbarer. Das geschieht besonders dadurch, daß sie sich immer häufiger in den *Städten* abspielen. Auf Sebastopol und Stalingrad sind, um nur einige wenige Beispiele zu nennen, Warschau — zum zweiten Male — Königsberg, Posen, Budapest, Breslau gefolgt, und Berlin kann den Gipfel bedeuten. Und auch hier zeigt sich die Entartung. Die Kämpfe um Sebastopol und Stalingrad hatten bei aller Furchtbarkeit noch etwas Heroisch-Großartiges, aber haben das Königsberg, Budapest und Breslau? (Wie grauenvoll sind die „blutigen Nahkämpfe“ auf dem Hauptfriedhofe von Breslau, auf dem sich wohl auch Lassalles Grab befindet.)

Entsprechend sind die *Verluste*. Der Kampf um Budapest allein soll die Deutschen 250 000 Tote gekostet haben, die ganze Abwehr der russischen Offensive 800 000. Und die Russen wohl nicht viel weniger!

Den Verlusten entsprechen die *Zerstörungen*. Die deutschen Städte sinken weiter, eine nach der andern, in Trümmer: nach Königsberg und Breslau Danzig, Nürnberg, Dresden, Leipzig, Magdeburg (die Zerstörung desselben durch Tilly im Dreißigjährigen Krieg wird nun vertausendfacht, abgesehen von Raub, Mord und Schändung) — und so weiter. Was der Wiederaufbau kosten wird, mag die Angabe veranschaulichen, daß der von Warschau allein 1000 Tage Arbeit von 350 000 Arbeitern in Anspruch nehmen werde. Daß uns die Zerstörung von herrlichen und ehrwürdigen Denkmälern der *Kunst* und *Kultur* immer wieder ans Herz greift, wird man uns nicht als Aesthetentum anrechnen können. Da ist nun nach der Zerstörung des Goethehauses in Weimar, die auf die Zerstörung des Goethehauses in Frankfurt gefolgt ist (das Schillerhaus scheint bloß beschädigt zu sein), die Verwüstung Dresdens, der lieblichen Elbestadt, gefolgt, und dort besonders die des Zwingers mit seiner weltberühmten Gemäldegalerie, wo wir einst in fernen Jugendtagen stundenlang immer wieder vor der dort in

einer Art Kapelle aufgestellten zweiten Fassung der sixtinischen Madonna gefessen sind. Aber auch die Zerstörung des Königschlosses in Berlin, des edlen und einfachen Barockbaues, tut uns, wie wir schon letztes Mal bemerkt haben, herzlich weh. Zwar um das protzige Kaiser-Wilhelm-Denkmal, ein Werk von Degas, dem Hofbildhauer der Wilhelm-Zeit, das an die Stelle der „Schloßfreiheit“ getreten ist, wo wir einst als Schweizer Studenten ein dem stolzen Namen keineswegs entsprechendes Mittagsmahl einnahmen, wäre es nicht schade, und ebenso wenig um den nahen, ebenso protzig-geistlosen Hofprediger-Dom, auf den wir geistige Bomben werfen. Und überhaupt: Es ist ja schon wahr, daß nicht nur der Nationalsozialismus, sondern unsere ganze Zivilisation überhaupt alle diese Werke längst verraten und geschändet hat, so daß deren sichtbare Vernichtung nur der Ausdruck der lange schon vollzogenen inneren Vernichtung ist.

Endlich die mit dem Kriegsgeschehen unmittelbar zusammenhängende *materielle Not*. Da ist die Not der durch die *Bombardemente* um das Heim Gebrachten — es sind viele Millionen! Da ist die wohl noch größere der durch den Krieg um die Heimat gebrachten *Flüchtlinge*. In unabsehbaren Scharen strömen sie von Osten nach Westen, von Kälte, Hunger und Krankheit verfolgt, lebende Mütter die toten Kinder, tote Mütter die lebenden Kinder im Arm, um im vermeintlichen Asyl von den Bomben aus der Luft her getroffen zu werden oder weiterfliehen zu müssen. Da versinken mit dem „Kraft-durch-Freude“-Schiff (welch furchtbare Ironie!), das den uns nur zu vertrauten Namen „Wilhelm Gustloff“ führt, Zehntausend dieser Flüchtlinge in der Ostsee, ebenso mit dem Schiffe „Robert Ley“.

Aber weit über Deutschland hinaus breitet die Not ihre schwarzen Fittiche, als Hunger, Kälte, Krankheit: über Frankreich, Holland, Norwegen, Ungarn, Jugoslawien, Griechenland, die Tschechoslowakei und weiter. Nach Jugoslawien, Holland, Griechenland, auch nach Frankreich, sind von der Schweiz aus helfende „Missionen“ gesendet worden, nach der Tschechoslowakei und nach Ungarn sollen sie gesendet werden. Es sind Tropfen auf den heißen Stein, gesegnet seien sie dennoch — sie bedeuten ja mehr als bloß ein Quantum — aber die Not bleibt. Die UNRRA greift in wachsendem Maße ein — in Jugoslawien, in der Tschechoslowakei, in Ungarn, in Griechenland — aber noch ist ihre Entfaltung durch allerlei Faktoren, nicht bloß durch eigenes Verfallen, gehemmt.

3. Aber schlimmer noch als diese Not, welche zwar gewiß nicht ohne die große Schuld der Menschen, jedoch ohne ihren direkten Willen, aus der Tatsache des Krieges fließt, ist die, welche die Menschen einander noch darüber hinaus mit Willen und Bewußtsein antun. Und auch sie ist eine wachsende Flut.

Es drängt sich die Frage auf, wie sich in dieser Beziehung die vorrückenden *russischen* Heere verhalten. Darüber gibt es deutsche Aus-

fagen, nach denen sie sich als Räuber- und Mörderbanden benähmen. Das ist auf alle Fälle krasse Lüge und Verleumdung. Nach zuverlässigen Berichten aus verschiedenen Gegenden ist das Benehmen der russischen Soldaten musterhaft. Sie haben dafür strengen Befehl. Besonders sollen sie den *Frauen* nichts zuleide tun. Sie hätten zwar zur Rache allen Anlaß, sollen sie aber trotzdem nicht üben. Vergeltung müsse sein, aber nicht im Sinne von „Auge um Auge, Zahn um Zahn“, so wie man es gewöhnlich verstehe. Man vergesse nicht: der russische Soldat von 1945 ist nicht der gleiche wie der von 1914, der auch in Ostpreußen eindrang. Zwar wies auch dieser neben wenigen Akten der Brutalität viele Züge der Güte und Menschlichkeit auf; aber der russische Soldat von heute ist ein anderer Mensch. Gewiß gibt es überall, wo Krieg ist, auch Gewalt und Unrecht. Aber wenn Hitler von Massendeportation deutscher Arbeiter in russische Sklaverei redet, so verwechselt er die eigenen Methoden mit den russischen, und wenn er für die Flucht der einheimischen Bevölkerung die Russen verantwortlich macht, so vergißt er, daß er selbst die Lofung dazu, wie zu der Verwüstung des eigenen Landes, ausgegeben hat. Es ist auch ausgeschlossen, daß die alliierten Piloten, über Berlin operierend, mit Absicht und Bewußtsein Bomben auf die Flüchtlinge abgeworfen hätten.

Wenn man also deutsche Berichte über russischen Terror mit äußerster Vorsicht aufnehmen muß (man denke auch an Katyn), so sind die über den *deutschen* leider nur allzuwahr. Es bestätigt sich, was zu fürchten war, daß mit dem Ende des Nazismus sein Wüten nach Außen und Innen sich noch steigern werde, bis ins Unausdenkbare. Die Wellen dieses Terrors gehen besonders über Dänemark und Norwegen. Die Schweden überlegen, ob sie nicht sogar den Krieg mit Deutschland riskieren sollten, um den Brudervölkern, besonders dem norwegischen, zu Hilfe zu kommen. Man zittert besonders um das Los der Tausende von Gefangenen in Deutschland. Eine große letzte Mordaktion des sterbenden Nazismus ist überhaupt das, was man fürchtet. Auch der Gaskrieg könnte dazu gehören.¹⁾

Zu diesen wirklichen Greueln der Gegenwart und befürchteten der Zukunft gefellen sich die immer neu sich enthüllenden der Vergangenheit. Ueber die in *Frankreich* geschehenen gibt es zuverlässige Akten-sammlungen verschiedener Art. Die *bulgarischen* Prozesse haben endgültig gezeigt, wer die Mörder der zwölftausend Polen im Massengrab von *Katyn* gewesen sind und welch eine unerhörte Frechheit es war, dieses gar noch zur Propaganda gegen die Russen zu verwenden. Der Prozeß gegen den faschistischen General *Raotta* hat verraten, wer die Anstifter der Morde an den zwei italienischen Antifaschisten, den Brüdern *Roselli*, auf französischem Boden, gewesen sind und wer die des

¹⁾ Hitler soll erklärt haben: „Gott verzeihe mir, was ich in den letzten acht Tagen des Krieges tun werde!“

Königs Alexander und des Ministerpräsidenten Barthou in Marseille, nämlich Mussolini und Ciano. Laval aber hat es gewußt und zugedeckt.¹⁾

4. In solcher Aufdeckung der Taten der Unmenschlichkeit (um ein zu mildes Wort zu brauchen — denn welches Wort genügt dafür?) vollzieht sich von selbst ein *Gericht*. Es vollzieht sich auch in der Aufdeckung der ungeheuerlichen *Korruption*, welche das Regime dieser „Erneuerer“ überall erzeugt hat. Es vollzieht sich auch etwa darin, daß die Bomben etwa auf einen Doriot fallen, oder auf einen Doktor Freisler, den Vorsitzenden des „Volksgerichtshofes“ in Berlin.

In diesem zweiten Falle kann es freilich auch *menschliches* Gericht gewesen sein: Vergeltung für das nach dem 20. Juli den deutschen Generälen Angetane. Jedenfalls geht neben dem göttlichen das menschliche Gericht einher. So in Budapest gegen die Urheber der dortigen Verbrechen, besonders an den Juden. So überall gegen die Quislinge. Wobei zwei Tendenzen sich streiten: die zur Milde und die zur Strenge. (So besonders in Frankreich.) Es walten jedoch die Mächte — es waltet das Gericht. In Jalta aber ist neu beschlossen worden, jenen Weltgerichtshof zu schaffen, welcher auf der einen Seite der notwendigen Gerechtigkeit Ausdruck verleihen, auf der andern aber ihr den Charakter der bloßen Rache und Willkür nehmen solle.

Und das Ende?

Es steigert sich mit dem Nahen des Endes der Schrecken. Und das Ende — wann und wie wird es kommen?

Das ist die Frage, welche nun die Seele der Menschheit in äußerster Spannung stellt.

Die Antwort hängt von der äußern und innern *Lage Deutschlands* ab.

Die äußere Lage ist wohl ziemlich klar. Es ist die der *Auflösung*. Da ist der Mangel an Menschen, den für das Schlachtfeld der „Volkssturm“ nicht gutmacht. Da ist der rasch wachsende Mangel an Rohstoffen, besonders an Treibstoff. Da ist der schnell fortschreitende Mangel an Verkehrsmitteln. Da ist der nun ebenfalls rasch sich entwickelnde Mangel an Lebensmitteln. Alle diese und ähnliche Faktoren drängen dem Ende entgegen.

Was die *innere*, das heißt die sog. moralische Lage anbelangt, so ist sie zwar weniger unzweideutig, aber doch wohl auch deutlich. Es ist ebenfalls die der *Auflösung*. Das Regime lebt zum großen Teil nur noch vom Terror. Ein aufgefangener italienischer Geheimbericht erklärt: „Die Autorität Hitlers ist nur noch dem Namen nach vorhanden; um

¹⁾ Auch das auf dem *Struthof* im Elsaß Geschehene, von dem wir im letzten Heft geredet haben, erscheint nach den Berichten zuverlässiger Zeugen noch viel kolossaler und grauenvoller. Nicht 5800, sondern 25 000 zählten die Opfer. Und nicht erst die Leichen, sondern die Lebenden sind Gegenstand von „medizinischen“ Experimenten gewesen, die sonst kaum in den Sälen der Vivisektion vorkommen.

ihn ist eine Atmosphäre wie 1943 in Rom [um Mussolini].“ Die Frauen revoltieren wegen des Mangels an Lebensmitteln. Auch auf das Heer greift die Auflösung über. Nach jenem Geheimbericht mehren sich die Desertationen so stark, daß täglich Hunderte von Todesurteilen über eingefangene Soldaten gefällt werden. Ein Teil der immer zahlreicheren im Kriege Gefangenen zeigt große Entmutigung. Es kommt in Kasernen zu Meutereien, in auswärtigen Gefangenenlagern zu Kämpfen zwischen den Nazis und ihren Gegnern. Der 20. Juli hat 1100 Opfer gekostet. Die höhern Offiziere stehen unter Bewachung durch die Gestapo. Für die Zivilbevölkerung sind Standgerichte eingesetzt, deren Arbeit groß ist. Hitler versichert in seiner letzten Rede, daß ein Teil seiner Arbeit den „Saboteuren“ gelte. Dabei kompromittiert sich das Regime namentlich auch dadurch, daß seine Vertreter zwar die Andern zum Opfer bis aufs Aeufßerste ermahnen, selbst aber sich gerne in Sicherheit bringen¹⁾, noch abgesehen von der offenbaren Korruption, die ebenfalls immer sichtbarer wird.

Diese Lage spricht auch aus der letzten Rede Hitlers. Es ist ein Sterbelied.

Aber wann kommt das wirkliche Ende? Warum kämpfen denn die Deutschen noch, zum Teil mit der alten „Erbitterung“? Die Antwort ist: Unter dem Zwange des Terrors. Aus Apathie. In der Hoffnung, es gebe doch noch einen erträglichen Frieden. In der Angst vor einem Frieden, den man ihnen — besonders durch den Russenschreck — als furchtbarer hinstellt, denn der Krieg selbst sei. Aber lange kann auch das nicht mehr dauern.

Die Träger des Regimes selbst aber opfern ihr Volk, weil sie es in ihren Untergang mit hereinreißen wollen und mit ihm so viel als möglich die ganze Welt. Oder sie wollen das Ausweichen in das sie schützende und eine spätere Auferstehung des Nationalsozialismus verheißende *Réduit* vorbereiten. Die Pläne für ein solches scheinen vorhanden und in der Ausführung begriffen zu sein. Sie sollen sich auch auf das Ausland erstrecken. Schon sei die Hauptstadt faktisch nach München verlegt. Es gibt Kreise, die diesen Réduitplan sehr ernst nehmen und darin eine große Gefahr für die Zukunft erblicken. Wie ich schon das letzte Mal ausgeführt habe, gehöre ich nicht zu ihnen. Zwar mag wohl ein solcher Réduitversuch gemacht werden; *aber*, so möchte ich dem das letzte Mal Gesagten ergänzend hinzufügen, *das deutsche Volk wird nach dem Zusammenbruch nicht dahinter stehen*, wie das französische, russische, jugoslawische, griechische, belgische hinter seinen Partisanen gestanden ist, und so wird das deutsche Maquis sich bald als eine Seifenblase des Teufels im kleinen erweisen, wie das ganze Hitlertum eine im großen war.

¹⁾ In Allenstein sei es geschehen, daß die Bevölkerung durch die Naziführer zum heroischen Widerstand aufgefordert worden sei, während sie selbst entflohen waren und nur die Grammophonplatten redeten.

II. DER ANFANG.

Blicken wir nun vom Ende weg auf den Anfang, vom Kriege und von dem, was sich an ihn schließt, auf den Nachkrieg und den Frieden. Wie wir schon zu Beginn bemerkt haben, geht das Eine vielfach in das Andere über. Und zu den geschehenen Lösungen gefellen sich alte und neue Probleme; ja, die Lösungen selbst können zu Problemen werden.

Lösungen und Probleme.

Von den Gestaden des Schwarzen Meeres zur Themse und zum Potomac zurückgekehrt, mußten sich *Churchill* und *Roosevelt* ihren Parlamenten stellen und ihnen über das von ihnen Getane und Erreichte auf die Weise Rechenschaft ablegen, die in wirklichen Demokratien üblich und geboten ist.

Diese Rechenschaft bezog sich in London hauptsächlich auf *Polen*. Dabei ergab sich das bezeichnende Schauspiel, daß die Opposition gegen die geschehene Lösung des polnischen Problems nicht etwa von der Linken herkam, sondern von der äußersten Rechten, von den „die-hards“ der Torries und, was auch interessant ist, der Clivden-Set, d. h. den Anhängern der einstigen Chamberlain-Politik. Zum Verwundern ist das freilich nicht. Denn in England nicht anders als bei uns (und bei uns nicht anders als in England) ist die vorgegebene Polenfreundlichkeit meistens *Rußlandfeindschaft*, bei uns etwa auch mit Englandfeindschaft verbunden. Die Londoner Exilregierung aber ist in ihren charakteristischen Elementen wesentlich rußlandfeindlich. Sie ist die Erbin der Pilsudsky-Politik. Darum ist sie großpolnisch-imperialistisch und weitgehend faschistisch. Auch ist sie mit dem Großgrundbesitz verbunden. Das alles erwirbt ihr natürlich die Sympathie der Reaktionäre, aber nicht die der Linken. Die Lubliner Regierung aber ist rußlandfreundlich und demokratisch-sozialistisch, auf die so notwendige Agrarreform eingestellt.¹⁾

Man muß in bezug auf das polnische Problem zwischen Schein und Wirklichkeit, Phraseologie und Tatsächlichkeit scheiden.

Phrasen sind die Schlagwörter von der Verletzung, ja Zerreißung der *Carta Atlantica* und von dem zerbrochenen *Recht*. Was dieses anbelangt, so ist fast lächerlich, von einem besonderen Rechte der Londoner Exilregierung zu reden, deren Existenz auf einem schweren Rechtsbruch, der Verdrängung der Demokratie durch die Diktatur, beruht. Ebenso unhaltbar ist es, gegen die Curzon-Linie das Recht anzuführen, da doch mehr als zwei Drittel der östlich derselben lebenden Bevölkerung nicht Polen, sondern Weißrussen und Ukrainer sind und

¹⁾ Es ist auch wichtig, nicht zu vergessen, daß hinter dem Gegensatz von London und Lublin auch der zwischen *Rom* und *Moskau* steht. Denn das frühere Polen war eine Hochburg des römischen Katholizismus.

dieses Gebiet den Russen vor kurzem, als sie ohnmächtig waren, mit Gewalt abgenommen worden ist, ähnlich wie den Franzosen Elsaß-Lothringen. Wie es denn überhaupt eine Verkehrtheit ist, Zeiten von gewaltigem und revolutionärem Neuwerden der Verhältnisse und Gedanken, Zeiten, in denen *neues* Recht sich herausbilden will, mit juristischen Gesichtspunkten und mit Kategorien eines überholten Rechtes zu beurteilen.

Man kann darum auch nicht im Ernste von einer Aufhebung der *Carta Atlantica* reden, wenn dieses östliche Gebiet wieder zu Rußland kommt. Wie ich schon mehr als einmal gezeigt habe: Die *Carta Atlantica* bedeutet nicht eine Sanktion jedes Gebietsraubes und die Heiligung jeder Grenzziehung, wenn sie nur den Schein der Legalisierung für sich haben. Ueberhaupt ist dieser ganze Grenzenkultus etwas zu Ueberwindendes, nicht etwas im Namen des Rechtes zu Betonendes. Insofern aber die *Carta Atlantica* verlangt, daß die Völker selbst über ihre nationale Ordnung und Zugehörigkeit bestimmen dürften, ist wohl ganz ausgemacht, daß die Bevölkerung jenseits der Curzon-Linie, wie übrigens auch die der baltischen Staaten, bei einer völlig freien Abstimmung in übergroßer Mehrheit für den Anschluß an Rußland stimmte. (Denn in den baltischen Staaten ist bloß die gleiche herrschende Schicht, die einst für das zaristische Rußland war, jetzt gegen das kommunistische.) Es ist sehr zu bedauern, daß eine falsche Rücksicht auf das Prestige die Russen verhindert, diese Abstimmung vor sich gehen zu lassen, wie sie Frankreich Anno 1918 verhindert hat, eine solche in Elsaß-Lothringen vorzunehmen.

Es ist gegen die Redensart von der Verletzung der *Carta Atlantica* auch die Frage zu stellen: Wo haben denn die Amerikaner und Engländer, von denen sie proklamiert worden ist, bisher einen Fußbreit Land annektiert?

Es ist in bezug auf die Rechtsfrage aber auch noch festzustellen, daß England sich zwar für *Polen* verbürgt hat, aber nicht für bestimmte *Grenzen* Polens. Für seine freie und selbständige Existenz aber treten sie auch heute ein (freilich unter der Voraussetzung, daß die Rußlandfeindschaft aufgegeben werde), und niemand hat ein Recht, zu behaupten, daß es ihnen damit nicht ernst sei. Was aber die Grenzen betrifft, so soll ja, was im Osten verlorenging, im Westen gewonnen werden, wenn nicht quantitativ, so doch qualitativ. Der unmittelbare Zugang zum Meere ohne Korridor, durch den Besitz von Danzig und einen Teil Ostpreußens, wie die Gewinnung von Oberschlesien, bedeuten gewiß tatsächlich mehr als jenes zweifelhafte Gebiet im Osten der Curzon-Linie.

Ganz vergessen sollte man über dem Lärm gegen das Polen angetane „Unrecht“ auch nicht, daß es ein eigenes Polen ohne die Russen und Angelfachsen gar nicht mehr gäbe. Es wäre doch von Hitler-

Deutschland verschlungen worden. Und auch etwas Anderes sollte überlegt werden. Es waltet auch in diesem Zusammenhang *Gericht*. Wilna, das nun verlorene, ist den Litauern mit Gewalt weggenommen und damit dem Völkerbund der erste schwere Schlag versetzt, Lemberg aber diktatorisch mißhandelt worden. So hat man später der Tschechoslowakei, im Bunde mit Hitler, Teschen geraubt, als alles über jene herfiel. Auch ist, wie wir schon wiederholt festgestellt haben, das Land jenseits der Curzon-Linie Rußland *geraubt* worden. Nun waltet Gericht auch über Polen¹⁾, aber im Gericht Verheißung — Verheißung für ein *neues* Polen.

Im übrigen aber hängt nun Polens Zukunft von den Polen selbst ab, die aufhören sollten, sich im Parteihader selbst zu zerfleischen, und die aus einer faschistischen Diktatur eine soziale und demokratische Republik werden müssen.

Das *wirkliche* polnische Problem im weltpolitischen Sinne beginnt bei jener *Gebietsabtretung*, die man an Deutschland vornehmen will. Ich anerkenne den ganzen Ernst *dieses* Problems. Mir schienen andere Lösungen nicht nur grundsätzlich richtiger, sondern auch möglich, allerdings nur auf Grund einer Neugestaltung der Begriffe und Ordnungen, welche auch den Grenzenaberglauben aufhobe. Auch bleibe ich sehr entschieden Gegner aller gewalttamen *Umsiedelungen*. Wenn auch Churchill für die Verdrängung der Deutschen aus Ostpreußen das Argument anführt, die Deutschen hätten dieses ja ohnehin verlassen, so ist das nicht viel mehr als eine Ausrede. Denn einmal ist das gewiß nicht mehr als etwa ein Viertel oder Fünftel der Bevölkerung; sodann aber hegt dieser Teil gewiß keinen sehnlicheren Wunsch, als wieder zu Haus und Hof zurückkehren zu dürfen, und sei's auch unter polnische Herrschaft.

Aber wenn das festgestellt ist, so muß doch betont werden, daß das Problem der Grenzziehung und Gebietsabtretung, nun *allgemein* betrachtet, nicht mit Ladenhüter-Redensarten einer vergangenen Zeit und Denkweise zu lösen ist. Abgesehen davon, daß für den europäischen Osten jene Geschichte des Kampfes zwischen Germanen und Slawen (welche in der Hauptsache eine Unterdrückung und Beraubung der letzteren bedeutete) sowie das Verbrechen der Teilung Polens zu überlegen ist, besteht doch überhaupt die Frage, ob solche neuen Grenzziehungen und Gebietsverteilungen nicht manchmal doch dem Sinn der Geschichte und neuer, höherer Gerechtigkeit entsprechen. Zu einer solchen Überlegung könnte z. B. die Tatsache veranlassen, daß der Großgrundbesitz Ostpreußens, diese feste Burg des deutschen Nationalismus und der deutschen Reaktion, aufgeteilt und unter eine besitz-

¹⁾ Wir haben einst dieses Gericht in den „Neuen Wegen“ vorausgesagt.

lose polnische Bevölkerung von vier Millionen verteilt werden soll. Recht ist nicht einfach mit Stabilität zu verwechseln.

Wir kommen nun aber mit dem Problem der Umsiedelung zur *Tschechoslowakei*. Für diese hat die große Stunde der Befreiung geschlagen, und bald wird die Hakenkreuzfahne vom Hradschin herabgeholt werden. Das ist dann ein großer Tag, den meine Seele in hoher Freude grüßt. Aber das Licht dieses Tages sollte nicht durch die Lofung verdunkelt werden, die *Benesch* in seiner neuen Botschaft, zum Abschied vom Exil und zur Heimkehr in sein Land, wiederholt, daß zwei Millionen „Deutsche“ die Tschechoslowakei verlassen müßten. Es sollte und kann ganz gewiß für dieses Problem eine andere Lösung gefunden werden, und ich bin sicher, daß eine solche nicht nur der Meinung des ausgezeichneten Sozialistenführers Wenzel Jacksch entspricht¹⁾. Im übrigen ist erfreulich, wie die Botschaft eine wirkliche demokratische Einheit der neuen Tschechoslowakei verheißt (in welcher hoffentlich ein lebendiger *Föderalismus* eingeschlossen ist) und wie Benesch vor der Angst vor Rußland warnt. Er weiß sicher, was er sagt! Und wie man sicher sein darf, daß seine Seele ebenso dem Westen wie dem Osten zuneigt, so auch, daß die Tschechoslowakei ein höchst wertvolles Bindeglied zwischen beiden bilden wird.

Wie auf seine Weise *Frankreich*. Wir wollen, wenn wir nun zu Frankreich übergehen, an das Problem der Gebietsabtrennung anknüpfen. Bekanntlich verlangen de Gaulle und sein Außenminister Bidault, entgegen ihren früheren Erklärungen, daß das ganze Rheinland samt Westfalen (hier speziell das Ruhrgebiet) von Deutschland abgetrennt und einer internationalen Kontrolle unterstellt werde, wozu eine militärische Besetzung durch Frankreich (und vielleicht auch Belgien, Holland und Luxemburg) gehörte. Es ist auch der Plan aufgetaucht, aus diesen Gebieten einen besonderen „*Rheinstaat*“ zu bilden — ein Plan, der in allerlei Formen schon öfters dagewesen ist.

Wir hätten also vor uns ein dem der Gebietsabtrennung im Osten Deutschlands entsprechendes Problem im Westen. Die Verstümmelung Deutschlands würde durch diese Ergänzung akut.

Dazu möchte ich, in der gebotenen Kürze, bemerken, daß von dem Problem im Westen kontra und pro das gleiche gilt wie von dem Problem im Osten. Ich möchte aber dazu nun noch einen Gedanken fügen, den ich auch schon lange ausgesprochen habe und der aus meinem eigensten und liebsten politisch-sozialen Gesamtdenken stammt. Wenn man eine *Verstümmelung* Deutschlands ablehnen muß, so muß man in seinem eigensten Interesse wie im Interesse der Welt, und speziell des Weltfriedens, seine *Föderalisierung* verlangen. Diese zu för-

¹⁾ Es gibt von ihm u. a. eine lange vor dem Krieg erschienene, vortreffliche Schrift: „*Volk und Arbeiter*“.

dern sollte das Streben aller Einsichtigen sein, wie überhaupt der Föderalismus die große Lofung einer neuen Geschichtsperiode sein muß.

Im übrigen darf man als Freund Frankreichs, besonders in seinen schweren Tagen, wohl der Ansicht sein, daß de Gaulle etwas zu starken Nachdruck auf dessen neue *Großmacht*-Stellung lege, wozu dann auch das „starke Heer“ gehörte. Vielleicht hätte Frankreich doch dringlichere Probleme, deren richtige Lösung auch eine Voraussetzung seiner neuen Stellung in der Völkerwelt wäre — ich denke besonders auch an die soziale Umgestaltung — und so sehr ich Verständnis für rechten *Stolz* habe (der das Gegenteil von Hochmut ist), so ist mir doch ein wenig fraglich, ob die Brückierung Roosevelts durch die Ablehnung einer Zusammenkunft mit ihm in Algier notwendig und ein glücklicher Akt war.

Ich bin sicher, daß viele der besten Franzosen so denken, nicht zuletzt wohl unser Freund André Philipp.¹⁾

Im übrigen aber bleibt es dabei, daß ein starkes und lebendiges, selbständiges Frankreich eine europäische Notwendigkeit und überhaupt eine große Verheißung ist, besonders auch als eine Brücke zwischen Osten und Westen, zwischen den Angelsachsen und Rußland. Um ein solches Frankreich, das eine Vorkämpferin der Demokratie auch im Völkerleben wäre, könnte sich ein neues Europa bilden.

Wozu dann neben einem erneuten Spanien namentlich auch *Italien* gehörte.

Mit Italien sind denn auch die diplomatischen Beziehungen wieder hergestellt. Und nun sind Italien auch die entwürdigenden Fesseln des Waffenstillstandes zum größten und wichtigsten Teil abgenommen und ist ihm auch wirkfame Hilfe für seinen wirtschaftlichen Aufbau wie für die Stillung seiner aktuellen Nöte materieller Art in sichere Aussicht gestellt worden. Es ist sehr bedeutsam, daß es den damit gewonnenen freieren Atem benutzt, um *Sardinien* und *Sizilien* die Autonomie zu gewähren. Von dem neuen Italien ist vieles dieser Art zu erwarten. Es erwacht Mazzini wieder! Und wenn endlich auch die fremden Heere wieder abgezogen sind, die freundlichen und die feindlichen, dann mag, wenn auch nicht ohne allerlei Sturm, ein neuer Frühling über Italien aufgehen.

2. Zu den Problemen, deren Lösung noch aussteht, gehört vor allem das der *Behandlung des besiegten Deutschland*. Darüber kann und soll nach dem im letzten Heft Ausgeführten und neben dem über Teilung, Umsiedlung und Föderalismus Ausgeführten diesmal nichts Grundfätzliches gesagt, sondern nur festgestellt werden, daß wenig von dem, was in bezug auf dieses Problem in

¹⁾ Die Verbindung mit *England* ist inzwischen mit neuem Eifer aufgenommen worden. Bidault geht nach London und verhandelt mit Eden. Attlee kommt nach Paris und verhandelt mit Bidault. Das *Bündnis* aber ist noch nicht formell geschlossen.

Jalta ausgemacht worden sein mag, in die Öffentlichkeit gedrungen ist. Es bleibt vorläufig ungefähr bei dem, was im Communiqué über Jalta ausgeführt und schon längere Zeit bekannt ist. Die militärische Besetzung soll so gestaltet werden, daß den Russen der Osten und Nordosten, den Engländern der Westen, den Amerikanern der Süden und den Franzosen das Rheingebiet zugeteilt wird. Oesterreich werde gemeinsam besetzt (ob dann die Kosaken ihre Pferde im Rhein und im Bodensee tränken?), der Zentralsitz der Verwaltung in Berlin sein. Vansittart schlägt dafür mit Recht Frankfurt, den früheren Mittelpunkt des Reiches, vor.

Genaueres soll erst mit dem Abschluß des Krieges verkündigt (und vielleicht auch ausgemacht) werden.

Vergessen wir aber nicht hinzuzufügen, wie besonders Roosevelt neu betont, daß Deutschland nicht „vernichtet“ werden solle, sondern daß es wünschenswert sei, wenn es möglichst bald, freilich nach völliger Überwindung des Nationalismus und Militarismus, in die Gemeinschaft der Völker zurückkehre. Auch sollen ihm keine unerträglichen Lasten auferlegt werden, z. B. keine Geldleistungen.

3. Ähnlich verhält es sich mit der Vorbereitung der neuen *Friedensordnung*. Den festen Willen zu einer solchen hat Jalta ausgesprochen, und wir haben darüber berichtet. Besonders gerne gewußt hätte man, was in bezug auf den streitigen Abstimmungsmodus im „Sicherheitsrat“ ausgemacht worden sei. Das hat man nun neuerdings erfahren. Es soll in den Verhandlungen über die Probleme des Weltfriedens innerhalb des „Sicherheitsrates“ zwischen den Großen, Mittleren und Kleinen völlige Gleichheit der Rechte herrschen; nur wo es sich um ein kriegerisches Vorgehen handle, sei Einstimmigkeit der Großmächte nötig. Darüber darf man nun vom Standpunkt des demokratischen Ideals aus mit Recht unzufrieden sein. Aber zu überlegen ist doch, daß praktisch eine größere Aktion kriegerischer Art ohne eine solche Einstimmigkeit der Großmächte schwer denkbar wäre. Was bedeutete denn ein Krieg gegen Rußland oder die Vereinigten Staaten. Anderes als einen Weltkrieg? Es zeigt uns gerade dieses Problem eindringlich, daß eben auch der neue Völkerbund nicht bloß auf einem Pakte ruhen kann, möchte dieser noch so demokratisch sein, sondern eine neue *Gefinnung* und *Gesamteinstellung* zur Voraussetzung seines Bestandes und seiner Wirksamkeit hat.

Viel wichtiger als solche Verfassungsfragen ist darum auch die Haltung der hauptsächlichsten Träger der neuen Ordnung selbst. Und da ist es denn eine starke Stütze der Zuversicht, daß die *Vereinigten Staaten* fest entschlossen scheinen, diese große Sache durchzusetzen. *Roosevelt* hat denn auch, nach seiner Rückkehr von Jalta, in seiner Botschaft an den Kongreß vor allem *dieses* Thema behandelt. Er hat dabei Worte von großer Bedeutung gesprochen:

„Der Weltfriede kann weder ein amerikanischer, noch ein britischer, noch ein französischer oder chinesischer sein; er kann auch nicht ein Friede nur der großen Nationen sein, sondern *die neue Ordnung muß sich auf die Zusammenarbeit Aller, der großen und der kleinen Nationen, stützen.*“

„*Was immer auf der Konferenz von San Francisco beschlossen wird, muß zweifellos noch während Jahren immer und immer wieder geändert werden.*“

„Die Vereinigten Staaten haben die Wahl zwischen der einen oder der andern Verantwortung: entweder der für eine Mitwirkung an der Schaffung des Weltfriedens oder der für einen neuen Weltkrieg.“

In alledem, so betont Roosevelt, darf Amerika nicht bloß nicht mit der Vollkommenheit rechnen, sondern wird auch manchmal darauf verzichten müssen, seine eigenen Meinungen durchzusetzen und sich zu einem Kompromiß zu bequemen haben. Anders ist gemeinsame Arbeit ja nicht möglich.

Roosevelt hat auch nicht unterlassen, die Hoffnung auf *Abrüstung auch der Großmächte* auszusprechen. (Daneben nähme sich die Aufrüstung der Kleinmächte, wie unser Offizierskorps sie plant, eigenartig aus!) Und auch Walter Lippmann ist der Ansicht, daß Amerika nur eine kleine Armee nötig haben werde. *Churchill* aber unterstreicht, daß der neue Völkerbund nicht auf einer „Diktatur der Großmächte“ beruhen werde. Und die Staaten *Lateinamerikas*, wie auch andere, auch *Frankreich* (das aus diesem Grunde nicht zu den Einladenden der Konferenz von San Franzisko gehört), dazu die *Gewerkschaften* werden dafür sorgen, daß die Rechte der Kleineren, die sich eben nicht bloß aufs Nörgeln und Schimpfen beschränken dürfen, schließlich zur Geltung kommen. So darf man wohl auf dieses Hauptproblem der kommenden Welt die Losung *Churchills* aus seiner letzten Rede anwenden: „Die Lichter brennen heller.“

Mächte und Faktoren.

Es ist aber wohl geboten, daß wir ein wenig bei einigen der *Mächte* und *Faktoren* verweilen, welche für die Gestaltung der kommenden Welt wesentlich in Betracht kommen.

1. Da ist einmal der *Vatikan* mit seiner Politik. Er spielt fortwährend eine große Rolle. Auf ihn zählen die, welche einen „Verständigungsfrieden“ wollen, aber auch die andere Partei versucht, ihn für ihre Ziele zu gewinnen. Es geht im Vatikan offenbar fast so lebhaft zu wie an einer Börse.

Welches ist wohl seine eigene Politik? Das ist im Einzelnen schwer zu sagen. Sicher ist wohl nur Eins: Er wird versuchen, aus der ganzen Lage möglichst viel Gewinn für die Macht der römischen Kirche herauszuschlagen und zu diesem Zwecke wohl mehrere Eisen im Feuer haben. Er mag auch von widersprechenden Tendenzen in seiner eigenen Mitte bewegt sein. Ein fester Punkt seiner Politik wird aber wohl der mehr oder weniger offene *Gegensatz zu Rußland* und zum *Kommunismus* sein, wodurch er zur Hoffnung und Stütze der ganzen Reaktion

wird, nicht zuletzt gewiß auch der schweizerischen. Nicht umsonst wird die Trauerfeier eines römischen Bischofs zum Staatsakt der heutigen Schweiz. Und der Erzbischof von Westminster empfängt einen Teil der Delegierten zum Weltkongreß der Gewerkschaften.

2. Aber mit diesem tritt doch ein anderer Faktor auf den Schauplatz, der nicht weniger Aussicht hat als die römische Kirche. Der *Sozialismus*, in einem weiteren Sinne des Wortes, organisiert sich wieder. Paradoxerweise zunächst in seinem konservativsten Bestandteil, dem *Gewerkschaftswesen*, das aber leicht zu einem hochbedeutenden neuen Faktor der Weltgestaltung und zu einem höchst wirksamen Gegengewicht zur Weltreaktion werden kann. Aber auch der Sozialismus im engeren Sinne regt und organisiert sich. Eine Sozialistenkonferenz in London beschließt eine neue Internationale. Der Sozialismus wird freilich eine *neue* Gestalt annehmen müssen, denn jede frühere Partei- und Dogmengestalt des Sozialismus ist überlebt. Er wird auch immer mehr *religiöse* Gestalt annehmen.

Freilich wird sich entsprechend der Kampf mit der *Reaktion* zuspitzen und das Bild der nächsten Zukunft gestalten. Diese hat in den Vereinigten Staaten einen Teilsieg errungen, indem sie von den riesigen Kompetenzen, die *Wallace* als Handelsminister zugekommen wären¹⁾, einen besonders „gefährlichen“ Teil abgetrennt hat; aber den Mann ausschalten hat sie nicht können, und auch *dieser* Kampf ist noch nicht zu Ende.

In *Frankreich* aber wird ein analoger Kampf sich vielleicht bald zuspitzen. De Gaulle scheint um des nationalen Problems willen das soziale etwas zurückziehen zu wollen. Demgegenüber tun sich die Sozialisten mit den Kommunisten zusammen (und umgekehrt), um das volle Sozialisierungsprogramm, das auch dem „Widerstand“ vor-schwebte, neu zu proklamieren.

3. Entscheidend viel kommt aber für den Verlauf dieses *ganzen* Kampfes zwischen Revolution und Reaktion die Haltung des *Kommunismus* in Betracht. Ich habe das letzte Mal davon zu reden begonnen und eine ausführlichere Behandlung des Themas in Aussicht gestellt. Dazu reicht es nun wieder nicht; ich muß mich abermals auf einige kurze Bemerkungen beschränken.

Der Kreml scheint der Meinung zu sein, es sei für die soziale Weltrevolution die Stunde noch nicht gekommen; es gelte jetzt zunächst einmal den „Faschismus“ gründlich zu besiegen, und zwar überall, nicht nur in Deutschland. Das geschehe am besten durch die Begünstigung der *Demokratie* und unter Umständen durch die Duldung, ja sogar Unterstützung gewisser Mächte des Bestehenden. Wobei man da, wo die Verhältnisse es erlaubten, wie in Bulgarien, Rumänien, Ungarn, Polen, immerhin die Revolution unterstützen könne. Im übrigen aber müsse die Weltrevolution sozusagen in die Phase eines *Moratoriums* treten.

¹⁾ Er hätte, heißt es, über ca. 250 Milliarden Franken disponiert.

Ich erkläre diese Haltung letztlich aus der marxistischen Dogmatik, nach welcher vor dem Endsiege des Sozialismus noch ein letzter großer Entscheidungskampf zwischen ihm und dem Weltkapitalismus stattfinden müsse. Auf Grund davon fürchtet man eine neue Weltkoalition gegen Rußland als Träger der Weltrevolution und möchte dazu keinen Anlaß geben. Die Weltrevolution werde zu ihrer Zeit doch kommen. Darum strebt Rußland in seiner Weltpolitik nach jener *Sicherung*, die deren Hauptmotiv bildet, und aus dem gleichen Grunde entspringt sein Mißtrauen gegen den Völkerbund, als dem möglichen Organ einer solchen Koalition.

Ich halte diese ganze Einstellung, trotzdem ich einsehe, daß sie Einiges für sich anführen kann, letztlich doch für falsch. Das Mißtrauen kann nie ein richtiger Führer sein; es führt in die Irre. Ich glaube nicht, daß die Macht der kapitalistischen Weltreaktion so bedrohlich sei, wie der Kreml anzunehmen scheint. Dagegen glaube ich, daß gerade diese Politik Moskaus geeignet sei, sie zu stärken, indem sie die Kraft lähmt, welche die Weltreaktion besiegen könnte. *Ich glaube, daß die Welt heute auf den Sozialismus wartet und dafür so reif ist, als man verlangen kann.* (Sie kann und wird ja nur durch den Sozialismus selbst dafür noch reifer werden.) Jetzt ist dafür die Flamme zu wecken, durch ein Moratorium aber wird sie vielleicht nicht nur gedämpft, sondern ausgelöscht. Denn wie sagt Goethe von der Begeisterung? „Begeisterung ist keine Heringsware, Die man einpökelt auf viele Jahre.“

Das ist, in äußerster Kürze ausgedrückt, mein Urteil über die in Frage kommende Politik des Kommunismus. Aber ich füge hinzu: Vielleicht geht die Weltrevolution (bei der man nicht gerade an Blut und Feuer denken muß) auch über den Kreml hinweg ihre Bahn. Oder der Kreml denkt um!

Zukunftslinien.

Diese Weltrevolution (im weiten Sinne des Wortes) kündigt sich auch auf allerlei anderen Linien an. Es sei diesmal nur kurz auf einige von ihnen — es sind nicht die höchsten und tiefsten, aber die sichtbarsten — hingedeutet.

1. Da ist einmal der *Panflawismus*. Zu dem allflawischen Komitee in Moskau hat sich ein südflawisches in Sofia gebildet. Das Slawentum erlebt ohne Zweifel einen neuen Gesichtstag. Das schließt — neben großen Gefahren — große, ja allergrößte Verheißung ein.

2. In Mexiko tagt die *panamerikanische Konferenz*. Sie hat wieder zum Thema die Zusammenführung von ganz Amerika zu einer gewissen Einigung wirtschaftlicher und politischer Art. Argentinien, das ihr im Wege zu stehen scheint, bildet dabei ein besonderes Problem. In der Frage der Einstellung zu Dumbarton Oaks und San Franzisko regt sich der Wille Mittel- und Südamerikas, auch in diesem Stücke der Neuordnung der Welt zur Geltung zu kommen.

Und es ist sicher: auch im Erwachen der lateinischen Welt, und zwar gerade auch der latein-amerikanischen, taucht eine neue Macht der Gestaltung der Zukunft und eine neue große Verheißung für sie auf.

3. Am interessantesten und sensationellsten aber erscheint im Augenblick die Linie des *Panarabismus*. Durch den Beitritt des mächtigsten der Araberfürsten, des Beduinenkönigs Ibn Saud, der das Haupt der puritanisch strengen islamitischen Richtung des Wahabismus ist, hat nun die *arabische Union* Gestalt gewonnen. Es gehören zu ihr Ägypten, Yemen, Arabien, Irak, Transjordanien, sowie Syrien und Libanon, die sich damit gegen Frankreichs Vorherrschaft auflehnen. Eine neue, große Macht tritt auch damit auf den Schauplatz der Geschichte.

Roosevelt und *Churchill* haben dieser Tatsache Rechnung getragen damit, daß sie auf ihrer Heimkehr von Jalta in Ägypten Halt machten und dort, der Eine auf einem Kriegsschiff im Suezkanal, der Andere in einem Hotel der Oase Fayum, mit dem Negus von Abessinien und mit Ibn Saud (*Churchill* mit diesem sogar ohne Zigarre!) verhandelten. Ihre Absicht war dabei wohl, diese ganze Bewegung in freundlicher Beziehung und Abhängigkeit zu der anglikanischen Welt zu halten, und vielleicht auch eine gewisse Ausöhnung mit Frankreich herzustellen. Ob auch ein Gegengewicht zum russischen Einfluß, bleibe dahingestellt.

Diese Bewegung, die mit der des *Islam* in Verbindung steht, hat zunächst einen weltlich-nationalen Sinn, aber sie kann wohl auch die Verheißung von etwas Größerem, das vielleicht durch das Wort „*Messianismus*“ zu deuten ist, in sich tragen.

Zion wird sie nicht vernichten können.

4. Dieses Erwachen Vorderasiens und Nordafrikas ist aber nur ein Teil und Symptom des Erwachens von ganz Asien und ganz Afrika. Dabei wird, als Anreger, der *Kommunismus* wohl eine große Rolle spielen. Und zwar nicht als Parteidogma und Parteiorganisation, sondern als allgemein radikale, auf Erhebung und Umwälzung gerichtete Stimmung. In diesem Sinne geht besonders in *China* allerlei Bewegung vor sich, die nach der Vertreibung der Japaner hohe Wellen schlagen kann. Dort mag *Sun Yat Sen* wieder erwachen, als Fortsetzer des Werkes von *Konfuzius*. Aber auch über ganz Asien, besonders über Indien, über den Paria wie über den Kuli, und über ganz Afrika wird sich, wie gesagt, das große Erwachen verbreiten. Es geht auch darüber ein neuer Tag auf und wieder ein Tag voll höchster Verheißung.

*

Wenn wir das alles bedenken, das Dunkel, die Gärung, den Kampf, das Sichaufbäumen der Gewalten einer alten Welt auf der einen, aber auch das Erwachen einer neuen Welt auf der andern, den Schöpfungssturm, die Abwälzung des Steines von dem Grabe der Menschheit, die Auferstehung — dann steigt auch aus der Betrachtung der Weltlage *Ostern* auf. „*Christus ist Sieger!*“